

Reaktionen...

Teil I der Berichterstattung über die Lage im Punjab hat zu einem ausführlichen Schriftwechsel zwischen dem Autor und der in Neu Delhi lebenden Journalistin Cornelia Meyer geführt, die u.a. für Schweizer Zeitungen und den Hörfunk aus Indien berichtet. Auf Seite 34 ('Südasiens' Nr. 6/92) hatte Werner Spirig aus einem Beitrag von Frau Meyer zitiert, der in der 'Berner Zeitung' vom 18. Februar 1992 erschien und ihr die unkritische Übernahme von Polizeimeldungen unterstellt. Frau Meyer hat darauf mit Schreiben vom 21. August 1992 reagiert.

Der Gang zum Wahllokal kann tödlich enden

Morgen werden in Punjab nach fünf Jahren Zentralregierung durch Neu-Delhi erstmals wieder ein Landesparlament und 13 Abgeordnete zum Unterhaus gewählt. Mord und Terror belasten die Wahl.

Der Punjab ist nicht nur eines der reichsten indischen Bundesländer, er gilt zugleich auch seit Jahren als eine der grössten Krisenregionen des Subkontinents. Nachdem von Mitgliedern der Gandhi-Familie geführte Regierungen in Neu-Delhi mehrfach das Allerheiligste der Sikhs, den Goldenen Tempel in Amritsar, durch Militär- und Polizeieinsätze entweihten, kämpfen Sikh-Separatisten für ihren eigenen, unabhängigen Staat Khalistan. Anfangs ging es ihnen nur um mehr politische und wirtschaftliche Rechte, jetzt wollen sie die Sezession.

Mit unvorstellbarer Gewalt versuchen militante Gruppen, dem Unabhängigkeitsgedanken Nachdruck zu verleihen: Mord, Entführungen und blutige Überfälle gehören zum Alltag. Rund 240 Menschen fallen

den Terroraktionen allmonatlich zum Opfer. Längst schon hat sich die Gewalt verselbständigt: Inzwischen herrscht Anarchie im Punjab. Jeder kämpft gegen jeden, Banden gegen Banden, Sikhs gegen Sikhs.

Neu-Delhi ohnmächtig

Die Zentralregierung in Neu-Delhi reagierte in den letzten Jahren immer ohnmächtiger. Seit 1987 wird der Bundesstaat von Neu-Delhi aus verwaltet. Der Punjab besitzt keinen eigenen Landtag mehr und entsendet keine Abgeordneten ins indische Unterhaus. Doch inzwischen gibt es regulär schon mehr als 100 000 Soldaten, Polizisten und paramilitärische Einheiten im Punjab. Deren gefürchtete Anti-Terror-Kampagnen haben den Hass der Sikh-Bevölkerung auf die Zentralregierung anwachsen lassen. Zu viele Unschuldigen wurden Opfer einer blindwütigen Terroristen-Jagd. Viele Menschen wissen inzwischen nicht mehr, was sie mehr zu fürchten haben: die Überfälle der Militanten oder die Willkür der Polizei.

Die bevorstehende Wahl hat die explosive Stimmung im Punjab

noch weiter angeheizt. Militante Separatisten, die die Wahl um jeden Preis verhindern wollen, haben gewalttätige Aktionen angekündigt. Am Wahltermin aber will die Regierung in Neu-Delhi auf Biegen und Brechen festhalten. Um den Unruhestaat endlich irgendwie zu befreien, begann Neu-Delhi vor gut zwei Monaten im Punjab die grösste Militärfeldaktion seit der Unabhängigkeit.



Inzwischen sollen nach unbestätigten Berichten eine Viertelmillion Uniformierte im Punjab Dienst tun.

Doch trotz des massiven Sicherheitsaufgebots blieb der Punjab bisher ein Pulverfass, das Morden geht täglich weiter. Und zu den Gegnern der kommenden Wahl gehören inzwischen nicht nur die militanten Separatistenorganisationen, sondern auch die führenden Sikh-Parteien des Punjab. Auch sie haben zum Wahlboykott aufgerufen. Das Abspringen der Masse der lokal verwurzelten Sikh-Parteien droht die Wahl endgültig zur Farce werden zu lassen. Denn nur die grossen indischen Parteien treten im Punjab an, keine Punjab-Parteien. Rund 1200 Kandidaten von Kongresspartei, Kommunisten, Hindupartei BJP und Janata Dal stellen sich zur Wahl. Dies ist nur knapp die Hälfte der Politiker, die sich noch im Juni des letzten Jahres aufstellen liessen. Die Angst vor dem tödlichen Schuss aus dem Hinterhalt hat diesmal viele von der Kandidatur abgehalten. Aus dem gleichen Grund werden auch viele Wähler zu Hause bleiben.

Cornelia Meyer, Neu-Delhi

Auszüge aus dem Schreiben an Werner Spirig: "In Ihrem Artikel 'Der Stille Krieg im Punjab', der in der Juni-Ausgabe der Zeitschrift 'Südasiens' erschien, heisst es wörtlich: 'In der Berner Zeitung vom 18. Februar 1992 schrieb Cornelia Meyer aus Anlaß des Wahlganges, der im Punjab u.a. zur Entsendung von Abgeordneten in das indische Zentralparlament durchgeführt wurde: 'Mit unvorstellbarer Gewalt versuchen militante Gruppen, dem Unabhängigkeitsgedanken Nachdruck zu verleihen: Mord, Entführung und blutige Überfälle gehören zum Alltag. Rund 240 Menschen fallen den Terroraktionen allmonatlich zum Opfer'. Dann fügen Sie hinzu: 'Dieses Bild schiebt Gewalthandlungen einseitig der Guerilla zu und unterschätzt den staatlich organisierten Terror. Es übernimmt unkritisch die veröffentlichten Polizeimeldungen, welche die Opfer der Repression praktisch nur den Sikh-Gruppen zuschieben.' Ich erübrige mir an dieser Stelle, nochmals meinen Artikel, aus dem Sie zitieren, vollständig abzuschreiben (siehe Kasten, d.Red.)...Mein Punjab Bericht (setzt) sich sehr wohl mit dem staatlich-organisierten Terror auseinander... Ich verwahre mich in aller Form gegen diese platte, wahrheitswidrige und wohlfeile Entstellung meines Berichtes. Sie haben einen Satz meines Artikels aus dem Zusammenhang gerissen, kommentieren ihn sinnentstellend und verfälschend und sprechen mir damit, unter Nennung meines Namens, die journalistische Redlichkeit ab. Einen schwereren Vorwurf kann man einer Journalistin nicht machen...Ich fordere Sie hiermit unter Vorbehalt weiterer rechtlicher Schritte auf, diesen Sachzusammenhang überall dort, wo Sie Ihren Artikel... veröffentlicht haben, klarzustellen..."

Die Reaktion von Werner Spirig (Brief vom 2. September 1992 an das Südasiensbüro) in Auszügen: "(Frau Meyer)

wirft den von ihr so genannten 'militanten Gruppen' kollektiv die routinemässige Begehung schwerster Straftaten vor ... und beziffert diese angeblichen Gewalttaten mit 240 pro Monat. Diese Ziffer bedeutet, daß Sikhs pro Jahr rund 3.000 Tote, Entführte und blutig geschlagene Beraubte auf dem Gewissen haben, was seit 1984 die statliche Zahl von rund 20.000 Opfern ergibt. Nach der Lektüre dieser kollektiven Anschuldigungen bekommt man den Eindruck, dass es sich um gewöhnliche Kriminelle handelt, zumal sie auch von 'Banden' und 'Terroristen' schreibt. Auf der anderen Seite entwirft sie ein Bild der ohnmächtigen Zentralregierung, die Anti-Terrorkampagnen mache, wobei zu viele Opfer einer blindwütigen Terroristen-Jagd zu beklagen seien. Sie schweigt sich vornehm darüber aus, mit welchen Methoden die Sicherheitskräfte die 'Terroristen' bekämpfen und sie nennt auch keine Zahlen. In unserer politischen Kultur ist schon eine Person, die z.B. ungerecht inhaftiert oder misshandelt wird, ein Opfer, das zuviel ist. Frau Meyer hat insofern recht, als sie sagt, ich hätte diesen Teil des Artikels unerwähnt gelassen. Er hat aber das Gewicht zu ungunsten der Sikhs praktisch nicht verändert, was ich in meiner Kommentierung des Artikels so zum Ausdruck gebracht habe. Ich komme auch nach der erneuten Überprüfung des Artikels von Frau Meyer zum Schluss, dass sie praktisch nur die Sikh Bewegung krimineller Handlungen in grossem Stil anprangert. Sie bedient sich dabei genau des Sprachgebrauchs der Sicherheitskräfte und der Zentralregierung. Ihre Berichterstattung bleibt für mich sehr einseitig. In diesem Zusammenhang erlaube ich mir folgende Fragen an Frau Meyer: Welche Organisationen und Gruppen meint sie, welchen sie die Attribute 'militant', 'Terroristen' und 'Banden' anhängt? Worauf stützt sie sich in ihrer Behauptung, Sikh Gruppen

würden pro Monat 240 Leute morden, entführen oder berauben? Wie informiert sie sich in New Delhi über den Punjab-Konflikt? Hat sie schon einmal einen einlässlicheren Augenschein genommen, wenn ja, wann? Als ich den Punjab-Bericht geschrieben habe, stiess ich per Zufall auf ihren Artikel in der Berner Zeitung. Er hat mich geärgert und ich habe ihn als Beispiel für die international verbreitete Berichterstattung verwendet. Es hätte genauso eine andere Journalistin oder ein anderer Journalist sein können. Bei der Sachlage teile ich die Meinung von Frau Meyer nicht, dass ich eine 'platte, wahrheitswidrige und wohlfeile Entstellung' ihres Berichts betrieben habe. Nach der schweiz. Gesetzgebung und Gerichtspraxis habe ich Frau Meyer weder in ihrer Ehre noch in ihrer Persönlichkeit verletzt, weshalb ich den angedrohten gerichtlichen Schritten mit Gelassenheit entgegenblicke. Als Journalistin muss Frau Meyer bereit sein, ihre Berichterstattung diskutiert zu lassen...".

Reaktion von Cornelia Meyer (Schreiben vom 20. September 1992): "...als ich Ihnen meinen Brief vom 28. August schrieb ... da war mir noch nicht so klar wie heute ..., daß ich es mit einem Interessenvertreter zu tun habe. Von Parteilägern darf man natürlich keine Entschuldigungen erwarten, die bekommt man nie, denn Kritik an einer Entgleisung wird von diesen Zeitgenossen meist als Angriff auf ihre oft sehr irrationale Parteilichkeit verstanden. Mir scheint, Sie sind zudem ein berufsbedingter Parteiläger, da ist wohl die Schwelle zur selbstkritischen Distanz noch größer. Damit kann ich leben, ohne es weiter zu kommentieren. Was ich jedoch nicht unkommentiert lassen möchte, ist die arrogante Besserwisserei eines selbsternannten Kämpfers für die gerechte Sache 'der Sikhs', die leider nur von rudimentärer Kenntnis der Fakten getragen wird ... (ich möchte) Ihnen zunächst einmal rundheraus die Berechtigung absprechen, mich in dieser bodenlosen Weise anzugehen. Sie, der Sie - und daran ändert Ihre offbar einmalige Recherche in den Punjab herzlich wenig - in Ihrem wohltemperierten Schweizer Büro die in Ihr Bild passenden Fakten zusammentragen, lassen es sich angelegen sein, mich, die ich seit Jahren in Indien arbeite, zu fragen, ob ich den Punjab schon mal in einen 'einlässlicheren Augenschein genommen' hätte. Und dann: 'Wenn ja, wann'. Lieber Herr Spirig, ich kann Ihnen versichern, ich habe mich im Punjab schon in Gegenständen bewegt und Situationen erlebt, nach deren Anblick selbst Ihnen Zweifel gekommen wären an der allein wahrheitsgemäßen Darstellung nur einer Seite.

Lassen Sie mich eines klarstellen: Ich habe nicht vor und hatte nie vor, die Grausamkeiten und Menschenrechtsverletzungen zu verniedlichen, die sich die indischen 'Sicherheitsbehörden' im Punjab leisten ... Sie dürfen getrost unterstellen, daß mir Amnesty-Berichte u.ä. hier vorliegen. Sie dürfen ebenfalls unterstellen, daß mir Rechtsanwälte im Punjab bekannt sind und die Punjab Human Rights Organisation in Ludhiana ein Begriff ist. Mein Artikel wurde aus Anlaß der Wahlen im Punjab geschrieben, und nicht, um die Grausamkeiten des De-Facto-Bürgerkrieges im Punjab detailliert zu beschreiben. Nur Fanatiker erwarten von Journalisten, daß sie immer wieder jeden Anlaß nutzen, immer wieder die gleiche Botschaft zu transportieren. Ihnen scheint zudem vor allem ein zentraler Begriff journalistischer Fairness unbekannt zu sein, nämlich der, auch immer die andere Seite zu hören und zu beschreiben. Wer dies unternimmt, in diesem Fall die Aktionen der Militanten darstellt, betreibt in Ihren Augen nichts als Regierungspropaganda. Hätten Sie es nicht noch billiger?

Allein die Verwendung des Begriffes 'Militante' scheint Ihren Zorn schon zu erregen. Doch ich darf Ihrem Kenntnis-

stand nachhelfen: Am 20.11.1990 schon versandte das vor allem in Chandigarh aktive 'Panthic Committee (Sohan Singh)' allen ihm bekannten Journalisten in Indien einen sog. 'Code of Conduct', in dem es unter anderem heißt: 'All those struggling for the establishment of Khalistan must be described as militants'. Demnach wäre ich geredzu eine Propagandistin der Khalistanis. Dieser Code of Conduct wurde mehrere Monate lang mit brutaler Grausamkeit durchgesetzt. Mehrere kleine Zeitungen im Punjab stellten ihr Erscheinen ein, mehrere Journalisten wurden umgebracht oder gezielt angeschossen. Einem wurden Nase und Ohren abgeschnitten. Schon mal gehört davon?

Ich bleibe dabei, daß - unabhängig von einer ohnehin wie immer äußerst diffizil zu lokalisierenden Schuld an historischen Prozessen - die Aktionen, oder Reaktionen, der militanten Sikhs in den letzten Jahren immer häufiger zu Ausbrüchen der Bestialität auswachsen. Am 16. Juni 1991 stoppten militante Sikhs auf freier Strecke im Punjab einen Personenzug, gingen durch die Abteile und erschossen gnadenlos 74 Passagiere, nur weil sie keinen Turban trugen, der sie als Sikhs hätte ausweisen können. Derart faschistoide Exzesse sind keinen Deut weniger verdammenswert als Folterungen und Vergewaltigungen in Polizeigewahrsam oder 'fake encounters', bei denen Unschuldige ohne Prozeß ermordet werden. Legen Sie die gleichen Maßstäbe an Menschenrechtsverletzungen an?

Ich benutze auch in vollem Bewußtsein der Tragweite und Implikationen weiterhin den Begriff 'Banden'. Die Aktionen vieler Gruppen von Sikh-Militanten schließen andere Begrifflichkeiten geradezu aus. Es werden beispielsweise gezielte Erpressungen wirtschaftlich einflußreicher Personen vorgenommen. Entführungen und Einschüchterungen in mafioser Manier bestätigt Ihnen jeder, der auch nur etwas vom flächendeckend vorherrschenden Terror im Punjab versteht ... Und dann noch ein Zitat zu der Zahl von 240 Opfern der Gewalt pro Monat im Punjab. Die scheint so außerhalb Ihrer Vorstellungswelt angesiedelt zu sein, daß Sie süffisant hochrechnen, das bedeute ja dann, daß seit 1984 bald 20.000 Menschen im Punjab umgebracht worden seien. So ist es wohl, sehr geehrter Herr Spirig. Es ist die (siehe oben) für niemanden mehr zurückverfolgbare Spirale der Gewalt, die in diesem bedauernswerten Land aufgrund vieler Faktoren - einige liegen mehrere hundert Jahre zurück - zu Exzessen auf beiden Seiten führt ...

Sie schreiben, ich müsse bereit sein, meine Berichterstattung diskutieren zu lassen. Aber immer doch, von Diskutanten wie Ihnen mit wachsender Begeisterung. Aber mir scheint mehr, daß es Ihnen darum gar nicht geht. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß Sie vielmehr die Übernahme der von Ihnen selbst mit höheren Weihen der Lauterkeit ausgestatteten Ansichten erwarten. Wem das nicht paßt, oder wer dem nicht folgt, den stellen Sie 'als Beispiel für die international verbreitete Berichterstattung' wissentlich falsch, unter Zuhilfenahme aus dem Zusammenhang gerissener Zitate, und, wie ich schon schrieb, platt und wahrheitswidrig an den Pranger. Um dem ganzen die Krone aufzusetzen, bemerken Sie dann auch noch 'es hätte genauso eine andere Journalistin oder ein anderer Journalist sein können'. Woher nehmen Sie eigentlich die Chuzpe, sich das Recht herauszunehmen, wie ein Amokläufer Beleidigungen zu verbreiten? ... Ich räume an dieser Stelle gerne ein, daß ich zu weit vorgeschrieben bin, als ich Ihnen juristische Schritte wie Gegendarstellungen androhte. Ich war dermaßen vor den Kopf gestoßen von Ihren arroganten Unflätigkeiten ..., daß mir dieser Schritt nahezu liegen schien. Doch ich denke, die Leser dieser Zeitschrift werden sich nach dieser Diskussion auch so ein Bild machen können. Und darum geht es mir eigentlich...".